



Vertriebene

Flucht und Neuanfang

Begleitheft zur Ausstellung
im Weißen Schloss Heroldsberg



5	Vorwort
7	1933–1945: Die Nationalsozialisten und der Zweite Weltkrieg
12	1945–1946: Flucht und Vertreibung
14	Die neue Heimat in Bayern
14	Herkunftsländer und Anzahl der Flüchtlinge, die nach Bayern kamen
18	Konflikte mit der einheimischen Bevölkerung
19	Heroldsberg
20	Flucht und Vertreibung: Schicksale aus dem Egerland und Schlesien Drei Zeitzeugenberichte aus Heroldsberg
20	Sigrid Hauenstein
23	Maria Püchner
28	Detlef Fiedler
30	Wirtschaft und Kultur
30	Vereinigte Papierwerke
34	Die Eghalanda Gmoin
40	Familie Maschauer
41	Die Geigenbauer in Bubenreuth
48	Ursula Bock – Flucht aus Königsberg
48	Fritz Heidingsfeld (1907–1972)
51	Charta der deutschen Heimatvertriebenen
53	Summary
56	Literatur



Flucht aus Schlesien, Januar 1945, Foto: Hanns Tschira

Vorwort

Mit der Sonderausstellung „Vertriebene – Flucht und Neuanfang“ widmet sich das Museum Weißes Schloss Heroldsberg der Geschichte der Menschen, die nach 1945 aus ihrer Heimat in Pommern, Schlesien, Ostpreußen, dem Sudetenland, Ungarn oder Rumänien nach Franken kamen. Am Beispiel von Heroldsberg und dem damaligen Landkreis Erlangen veranschaulicht die Ausstellung Flucht und Neuanfang in Bayern.

Der Zuzug vieler Sudetendeutscher, besonders aus dem Egerland, wirkte sich gravierend auf die damalige Struktur der Orte in der Region nördlich von Nürnberg aus. Da Aufnahmelager wie in Tennenlohe nicht genügend Platz boten, mussten viele Einwohner die Neuankömmlinge bei sich aufnehmen. Dies führte zunächst zu Konflikten und die Integration der Vertriebenen in Bayern wurde zu einer großen Herausforderung. Die Regierung und verschiedene Organisationen setzten sich dafür ein, Wohnraum, Arbeit und soziale Unterstützung bereitzustellen. Ein wichtiger Arbeitgeber der Region waren die Vereinigten Papierwerke in Heroldsberg, wo viele Vertriebene eine Anstellung fanden. Der Wirtschaftsaufschwung der 1950er Jahre begünstigte den zügigen sozialen Aufstieg vieler Menschen und der Bau neuer Siedlungen mit Ein- und Mehrfamilienhäusern für die Geflüchteten entlastete die Einheimischen und schuf wichtige Perspektiven für die Neuankömmlinge.

Die Vertriebenen integrierten sich schnell und wurden zu einem wichtigen Faktor der wirtschaftlichen Entwicklung Bayerns. Wie die einheimische Bevölkerung standen auch die neuen Mitbürger vor großen Herausforderungen.

Sie mussten sich an ein neues Leben und eine neue Kultur anpassen. Velerorts beschleunigten die Vertriebenen den Wandel dörflich geprägter Gemeinden hin zu modernen Ortschaften. Sie brachten ihre eigene Kultur und

Traditionen mit nach Bayern und bereicherten so die kulturelle Vielfalt der Region nördlich von Nürnberg.

Die Sonderausstellung zeigt mit Bild-Text-Tafeln, historischen Fotografien, Dokumenten sowie Audio-Interviews mit Zeitzeugen Ausschnitte aus dem Leben der Vertriebenen in ihrer neuen Heimat Franken. Persönliche Einblicke in die Geschichten der Heroldsberger Familien Püchner, Fiedler und Hauenstein visualisieren das Erlebte für die heutigen Betrachter. Neben Gemälden des Künstlers Fritz Heidingsfeld (1907–1972) aus Pommern präsentiert die Ausstellung als besonderes Highlight eine Geige, die kurz nach dem Zweiten Weltkrieg von einem Schönbacher Geigenbauer im Erlanger Umland angefertigt wurde sowie eine bewundernswerte Tracht aus dem Egerland.

Dr. Alexander Rác, Kurator der Ausstellung

1933–1945: Die Nationalsozialisten und der Zweite Weltkrieg

Im Jahr 1933 erlangten die Nationalsozialisten die Macht. Zu ihre Zielen zählte auch die Ausweitung Deutschlands nach Osten. Sie planten, zunächst diejenigen Gebiete, in denen eine deutsche Bevölkerung lebte, an das Deutsche Reich anzugliedern.¹

Die Siegermächte des Ersten Weltkriegs zeigten sich anfangs kompromissbereit, um die Situation zu entschärfen. So sahen sich die Siegermächte zunächst nicht in der Lage einzugreifen, als es 1938 zum „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich kam.

Ein weiteres Ziel der Nationalsozialisten war die Angliederung des Sudetenlandes mit seiner deutschsprachigen Mehrheit an das Deutsche Reich. Auch hier traten die Siegermächte unentschlossen auf und konnten die weitere Eskalation nicht verhindern. Das Münchner Abkommen von 1938 führte schließlich dazu, dass die Tschechoslowakei das Sudetenland an Deutschland abtreten und innerhalb von zehn Tagen räumen musste. 250.000 Tschechen verließen daraufhin ihre Heimat und flohen mit wenig Gepäck aus den nun deutschen Gebieten. Sieben Jahre später mussten nach Kriegsende wiederum viele Sudeten-deutsche ihre Heimat verlassen und flohen in die von den Alliierten besetzten Gebiete. Die Annexion des Sudetenlandes war die Vorstufe des Überfalls auf Polen am 1. September 1939. In der Folge waren England und Frankreich nicht länger bereit, tatenlos zuzusehen und erklärten Nazi-Deutschland den Krieg. Der Zweite Weltkrieg beginnt.

Im Jahr 1941 kam es zum Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion. Der Krieg im Osten wurde vom nationalsozialistischen Deutschland als rassenideologischer Vernichtungskrieg geführt. Die Bevölkerung wurde zum Teil gezielt ausgehungert und durch die SS, Wehrmacht und Polizei ermordet.



Nach anfänglichen Erfolgen der Wehrmacht kam es nach dem Kriegseintritt der USA im Jahr 1941 und der Niederlage der deutschen Truppen in Stalingrad im Jahr 1943 zu einer Wende im Kriegsverlauf. Die Nazis befanden sich auf dem Rückzug, während die sowjetische Armee immer weiter in den Westen vorrückte. Schließlich kapitulierte das Deutsche Reich am 8. Mai 1945. Es begann der Zeitraum der Flucht und Vertreibung.



Einmarsch ins Sudetenland, Foto: Max Junger



Einmarsch ins Sudetenland, Foto: Max Junger



1945–1946: Flucht und Vertreibung

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs kam es zu einer großen Flüchtlingswelle aus dem Osten. Der Menschenstrom erstreckte sich von Ostpreußen über das Sudetenland bis hin nach Ungarn und Rumänien und strömte nach Deutschland. Es waren Millionen Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten und dabei ihre Angehörigen, ihr Hab und Gut und ihre Identität verloren. Die Vertreibung war von einer Vielzahl an Gewalterfahrungen, Willkür und Chaos geprägt. Die Flucht war strapaziös und die Suche nach Schutz und Sicherheit gefährlich. Viele Menschen starben auf dem Weg oder wurden Opfer von Misshandlungen und weiteren Verbrechen.

Die Beneš-Dekrete regelten am 28. März 1946 den Umgang mit den Deutschen in der Tschechoslowakei nach dem Ende der Nazi-Herrschaft. Die 143 Dekrete wurden nach Edvard Beneš (1884–1948), dem Präsidenten der Republik Tschechoslowakei benannt. Die Dekrete wurden von der tschechoslowakischen Exilregierung in London und später von der Nachkriegsregierung erlassen.

Von den Dekreten waren diejenigen Einwohner betroffen, die sich a) bei der letzten Volkszählung in der Tschechoslowakei im Jahre 1930 als Deutsche oder Ungarn deklariert hatten, b) sich nach dem Münchner Abkommen von 1938 auf Grund ihres Wohnortes oder ihrer Staatsangehörigkeit der deutschen Reichsbürgerschaft im Gebiet der Tschechoslowakei angeschlossen hatten, c) in die Verwaltungshoheit des Deutschen Reiches gelangt waren und die Reichsbürgerschaft erhalten hatten, d) die deutsche Reichsbürgerschaft im Gebiet der Tschechoslowakei angenommen hatten, e) sowie die in den Jahren von 1938 bis 1945 zugezogenen Reichsdeutschen.

Bis 1947 wurden auf Grundlage der Zugehörigkeit zur deutschen Bevölkerungsgruppe etwa 2,9 Millionen Menschen ausgebürgert.



Flüchtlingstreck, picture-alliance/dpa

Die neue Heimat in Bayern

Flucht und Vertreibung machten Millionen von Deutschen und Deutschstämmigen in Ost- und Mitteleuropa heimatlos. Etwa zwei Millionen Flüchtlinge landeten in Bayern. Über die Hälfte der Vertriebenen kamen aus dem Sudetenland, Böhmen und Mähren. Außerdem kamen Schlesier, Menschen aus Ostpreußen und Pommern, Ungarn und Rumänien, Karpatendeutsche aus der Slowakei und der Karpatenukraine sowie aus weiteren Regionen in Osteuropa nach Bayern.

Herkunftsländer und Anzahl der Flüchtlinge, die nach Bayern kamen

Tschechoslowakei: 1.024.205

Schlesien: 458.860

Ostpreußen: 87.370

Jugoslawien: 66.736

Ungarn: 49.164

Rumänien: 45.917

Pommern: 13.713

Sowjetunion: 10.632

Ostbrandenburg: 13.713

Danzig: 11.160

Baltische Staaten: 8.761

Seit der Jahreswende 1945/46 wurden zunehmend mehr Flüchtlinge aus den Ostgebieten registriert, die vor allem in Niederbayern und der Oberpfalz Zuflucht suchten.² Bis 1946 kamen allein über 185.000 Flüchtlinge nach Mittel-



Barackenlager, Heroldsberg, um 1950

franken. Die für die erste notdürftige Unterbringung errichteten Lager waren nicht als langfristige Bleibe vorgesehen. Die Ausweisungstransporte aus dem Sudetenland führten dazu, dass zahlreiche Vertriebene die Lager über Jahre hinaus als Dauerunterkunft nutzen mussten.

In den Grenzdurchgangslagern verbrachten die Vertriebenen nur wenige Tage. Sie wurden registriert, medizinisch versorgt und mit den notwendigen Papieren ausgestattet. Im Anschluss erfolgte eine Verteilung auf Regierungsbezirke, Kreise und Gemeinden. In einigen Fällen wurden Massenquartiere in Turnhallen, Schulen, Gasthäusern, Schlössern, alten Wehrmachtsanlagen und auch in ehemaligen KZ-Baracken eingerichtet.

In vielen Fällen waren die Lebensbedingungen in den Lagern und Notquartieren durchaus als unzumutbar zu bezeichnen. Zu Beginn des Jahres 1949 waren in Bayern nahezu 100.000 Menschen in Massenlagern untergebracht. Die meisten Flüchtlinge und Vertriebenen wurden jedoch bei Einheimischen untergebracht. In dieser angespannten Situation waren Konflikte leider nicht immer vermeidbar.



Barackenlager, Heroldsberg, um 1950

Die Verteilung der Flüchtlinge und Vertriebenen auf das in vier Zonen aufgeteilte Deutschland erfolgte zwingend nach dem verfügbaren Wohnraum. Da die Städte größtenteils zerstört waren, wurden die meisten Geflüchteten in ländlichen Regionen untergebracht.

Bei einigen Unterkünften fällt auf, dass die Personen, die dort gelebt haben, austauschbar waren. Lager für Gefangene bzw. Zwangsarbeiter des nationalsozialistischen Regimes wurden nach dem Krieg zu Unterkünften für Displaced Persons, bevor Flüchtlinge und Vertriebene einzogen.

Ab Januar 1946 kamen zahlreiche Heimatvertriebene mit Zügen an den bayerischen Grenzen an. In Durchgangslagern wurden die Ankömmlinge erfasst, gepflegt, medizinisch untersucht und schließlich in die Bestimmungslandkreise weitertransportiert.

Die bayerische Regierung griff bereits früh den Vorschlag aus Vertriebenenkreisen auf, die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Schule und Unterricht zu fördern, insbesondere bei der jüngeren Generation. Der sogenannte „Ostkundeunterricht“ hatte das Ziel, der einheimischen Bevölkerung

Kenntnisse über die Lebensverhältnisse der Deutschen im östlichen Europa in Vergangenheit und Gegenwart zu vermitteln. Die Bayerische Staatsregierung leistete ihren Beitrag zur Integration, indem sie eine Sonderverwaltung für die Vertriebenen einrichtete und ab 1950 über die Landesanstalt für Aufbaufinanzierung die Gründung neuer Unternehmen mit Krediten unterstützte. Die Regierung setzte 1954 ein Zeichen der Anerkennung für die Verdienste der Sudetendeutschen, indem sie die Schirmherrschaft über die Sudetendeutsche Volksguppe übernahm. So wurden neben Franken, Schwaben und Altbayern auch die Vertriebenen zum vierten Stamm Bayerns.

Die Vertriebenen sahen sich vor und nach ihrer Ausweisung mit bürokratischen Herausforderungen konfrontiert. Amtliche Unterlagen wie Transportzettel oder Auflistungen über die Besitzverhältnisse geben uns einen Einblick in den Ablauf der Vertreibung. Nach der Ankunft in Bayern waren zahlreiche Dokumente für die Aufnahme, erste Eingliederungsmaßnahmen und als Voraussetzung für den Erhalt von Sozialleistungen sowie Unterkunft und Arbeitsvermittlung notwendig.



Konflikte mit der einheimischen Bevölkerung

„Ihr Führer-hol-uns-heim-ins-Reich-Schreier seid jetzt da und wollt die alteingesessenen ehrlichen und fleißigen Bayern von Haus und Gehöft, Stellungen und Posten verdrängen und der Bayerische Seppel ... erwacht allmählich und wird Euch Bande das doch schon noch einschlagen ... Von Mund zu Mund muss der Wohnungsinhaber aufgefordert werden, Euch hinauszujagen, wie es der Tscheche und Russe gemacht hat, ...“³

Einige „Altbürger“ Bayerns waren nicht bereit oder in der Lage, das Wenige der Nachkriegsnot mit anderen zu teilen. Manchmal hatten sie den Eindruck, als würden Flüchtlinge und Vertriebene bevorzugt. Die „Neubürger“ empfanden dies als ungerecht und erhofften sich Verständnis und Entgegenkommen von denjenigen, die ihre Heimat behalten hatten.

Die Vertriebenen, die nach Bayern kamen, fanden eine Gesellschaft vor, die durch den Krieg zerstört und traumatisiert war. Es war für sie nicht einfach,



Barackenlager, Heroldsberg, um 1950

sich in ihrer neuen Heimat zu integrieren. Oft wurden sie mit Ablehnung und Misstrauen konfrontiert. Dennoch gelang es ihnen im Laufe der Zeit, sich in ihrer neuen Heimat zu integrieren und einen wichtigen Beitrag zum Wiederaufbau Deutschlands zu leisten.

Heroldsberg

Heroldsberg hatte im Jahr 1939 bei der Volkszählung insgesamt 2518 Bewohner. Im Jahr 1946 waren es 3513.⁴ Diese Zahl sollte in den folgenden Jahren noch weiter steigern.

Die Massen an neuen Bewohnerinnen und Bewohnern wurden teilweise in einem Barackenlager untergebracht, das sich auf dem ehemaligen Gelände der heutigen Schule befand. Die meisten Vertriebenen wurden bei Einheimischen untergebracht. Zuerst dienten die Baracken als Unterkünfte für Nürnberger, deren Häuser und Wohnungen im Bombenhagel zerstört wurden.⁵

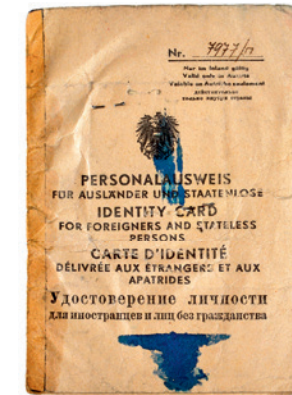
Flucht und Vertreibung: Schicksale aus dem Egerland und Schlesien

Drei Zeitzeugenberichte aus Heroldsberg

Ein zentraler Bestandteil der Ausstellung sind drei Zeitzeugenberichte, in denen Zeitzeugen aus Heroldsberg ihre Flucht aus der alten Heimat schildern. Die Videos ermöglichen den Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung, die Ereignisse aus der Sicht der Betroffenen kennenzulernen und das Schicksal der Vertriebenen zu erfassen. Unter <https://weisses-schloss-heroldsberg.de> kann man sich die Videos ansehen.

Sigrid Hauenstein, geb. Peukert

Sigrid Hauenstein wurde 1935 geboren und musste mit ihrer Familie 1947 aus Gablonz in Böhmen fliehen. Ihr Vater Julius Peukert (geb. 1898) war Juwelier. Die Gablonzer Bijouterie erreichte Mitte des 19. Jahrhunderts ihre Blüte und Gablonz wurde zu einem Zentrum der Schmuckherstellung. Sigrid Hauenstein kam 1947 zunächst nach Erfurt und wurde in einer Kaserne untergebracht. Zu dieser Zeit war ihr Vater in italienischer Gefangenschaft, wurde jedoch kurz darauf entlassen. Die Familienzusammenführung fand schließlich in einem Lager in Wels in Österreich statt. Sigrid Hauenstein besuchte in den 1950er und 1960er Jahren die Schule für Nähen und Gestalten in München und arbeitete bei der Firma Messerschmidt in Nürnberg als Schriftsetzerin. Frau Hauenstein heiratete 1970 und bekam einen Sohn.



Dokumente von Sigrid Hauenstein



links Serviettenring aus Stacheldraht, rechts Bilderrahmen aus Aluminium, vom Vater unterwegs gefertigt



Schmuck und eine Vase, alles von Julius Peukert hergestellt und von der Familie in die neue Heimat mitgenommen.



Geburtshaus Maria Püchner

Maria Püchner, geb. Pietsch

Maria Püchner wurde am 24. November 1919 in Oberrosental im heutigen Tschechien geboren. Mit 26 Jahren wurde sie ausgewiesen. Über verschiedene Stationen kam sie schließlich nach Fürth. Dort heiratete sie ihren Mann Josef Püchner aus Lob im Sudetenland, der am 27.12.1947 aus der Gefangenschaft zurückkehrte. Das Ehepaar übernahm 1949 die Kantine in der Papierfabrik Heroldsberg. Diese führten sie zehn Jahre gemeinsam. 1955 baute die junge Familie in Heroldsberg in der Nürnberger Straße ein Haus. Maria Püchner hatte drei Söhne, vier Enkel und zwei Urenkel. Am 16. März 2015 starb sie im Alter von 95 Jahren. In der neuen Sonderausstellung hören Sie ein Interview, das ihre Enkelin Corinna ca. drei Jahre vor ihrem Tod mit ihr führte.



Liberec, der Ort, aus dem Maria Püchner stammt



Maria Püchner als junge Frau

AMERICAN LIAISON SECTION
Room 53, General Staff Building
CZECHOSLOVAK MINISTRY OF NATIONAL DEFENSE
PRAHA XIX.

Permit No. *3461*
Date: 1946. *10/ten* / SUDETEN REICH

Entry Permit:

By authority of COMBINED REPATRIATION EXECUTIVE (OMGUS), permission is granted for the following migration to US occupied GERMANY:

NAME:	AGE:	SEX:	OCCUPATION:	LAST RESIDENCE:
1/ <i>Ida Ginzl</i>	52	f	in household	Liberec
2/ <i>Auguste Ginzl</i>	76	f	midwife	"
3/ <i>Anna Žluva</i>	23	f	employee	"
4/ <i>Emma Žluva</i>	51	f	in household	"
5/ <i>Margarete Kühnl MUDr.</i>	28	f	physician	"
6/ <i>Marie Pils</i>	50	f	in household	"
7/ <i>Engelbert Pils</i>	55	m	church servant	"
8/ <i>Marie Pils</i>	47	f	post official	"
9/ <i>Marie Pietsch</i>	27	f	employee	"
10/ <i>Marie Weiser</i>	57	f	in household	"

The above persons will report to the US Liaison Officer at DOMAZLICE—~~CHP~~ between 0800 and 1200 hours (not on Sundays!) and to the German refugee authorities at FURTH-im-WALDE—~~WHSU~~.

Travel authorized by:
 Railway to: FURTH IM WALDE—~~WHSU~~
 Truck or auto to:
 ULTIMATE DESTINATION: **Schwabbruck**
 PURPOSE: **Migration to Germany**

TRUCK No: _____ To: _____
 DRIVEN BY: _____
 Truck and drivers to return to Czechoslovakia by the same port as entry, immediately.

VALID to *October 15th* 1946, in connection with Czechoslovak PRAGUE SUDETEN and/or REICHSGERMANS.

APPROVED TO TRAVEL
 THIRD ARMY
 LIAISON OFFICER
John H. ...
 Colonel, USA
 American Liaison

Einreiseerlaubnis in die US-Besatzungszone in Deutschland für Maria Püchner (geb. Pietsch)

**CERTIFICAT DE DEMOBILISATION
CERTIFICATE OF DISCHARGE
ENTLASSUNGSSCHEIN**

MODELE D. 2
CONTROL FORM D. 2
Kontrollblatt D. 2

No. 192971

**I
RENSEIGNEMENTS PERSONNELS
PERSONAL PARTICULARS
Personaldaten**

NOM SURNAME OF HOLDER: PÜCHNER
FAMILIENNAME: PÜCHNER
PRENOMS CHRISTIAN NAMES: JOSEF
PROFESSION CIVILE CIVIL OCCUPATION: KOCH
ADRESSE CIVILE HOME ADDRESS: FÜRTH / BAY

DATE DE NAISSANCE: 5-1-10
DATE OF BIRTH: 5-1-10
LIEU DE NAISSANCE: LOBS
PLACE OF BIRTH: LOBS

SITUATION DE FAMILIE: CELIBATAIRE SINGLE ledig
FAMILY STATUS: MARIÉ MARRIED verheiratet
FAMILIENSTAND: VEUF WIDOWER verwitwet
DIVORCE DIVORCED geschieden

NOMBRE D'ENFANTS MINEURS: 0
NUMBER OF CHILDREN WHO ARE MINORS: 0

Je certifie par la présente que les renseignements ci-dessus sont exacts. J'accepte d'avoir pris connaissance des instructions pour la démobilisation.

Ich erkläre hiermit nach bestem Wissen und Gewissen, daß die obigen Angaben wahr sind. Ich bestätige außerdem, daß ich die Anweisung für Soldaten und Angehörige militär-ähnlicher Organisationen usw. gelesen und verstanden habe.

Signature: JOSEF PÜCHNER

**II
CERTIFICAT MEDICAL
MEDICAL CERTIFICATE
Ärztlicher Befund**

SIGNES DISTINCTIFS DISTINGUISHING MARKS: Besondere Kennzeichen

INAPTITUDE AVEC DESCRIPTION DISABILITY, WITH DESCRIPTION: Dienstunfähigkeit, mit Beschreibung

CATEGORIE MEDICALE MEDICAL CATEGORY: RAPATRIÉ DE FRANCE

Je certifie qu'à ma connaissance les renseignements ci-dessus, concernant le porteur, sont exacts, qu'il est exempt de vermine et ne souffre d'aucune maladie contagieuse ou infectieuse.

Ich erkläre hiermit nach bestem Wissen und Gewissen, daß die obigen Angaben wahr sind, daß der Inhaber ungezweifelt ist und daß er keinerlei ansteckende oder übertragbare Krankheit hat.

Signature: MEDICIN CHIEF DU SECTEUR SUB

**III
RENSEIGNEMENTS
PARTICULARS OF DISCHARGE
Entlassungsvermerk**

LA PERSONNE A LAQUELLE SE REFERENT LES RENSEIGNEMENTS CI-DESSUS A ETE DEMOBILISEE LE PERSON TO WHOM THE ABOVE PARTICULARS REFER WAS DISCHARGED ON: 27. Dez. 1947

DE FROM THE: HEER/FW

EMPREINTE DU POUCE DROIT RIGHT THUMBPRINT:

CACHET OFFICIEL OFFICIAL SEAL: LE COLONEL BAILLOUX, CHIEF DE L'ANNEXE DE LA D. G. P. O. ALLEMAGNE-AUTRICHE, P.O. Le Sous-Lieutenant KLETZ

Entlassungsschein aus der Gefangenschaft für Josef Püchner, 1947

Abschrift

Vertreibungsschaden	Wegschleppschaden	Ostschaden	
---------------------	------------------------------	------------	--

Geschäftszeichen

Antrag

des (der) Püchner Josef
(Name, Vorname des am 1. April 1952 Antragsberechtigten)

in Fürth/Bayern, Lange Str. 87/III
(Wohnort, Straße, Hausnummer)

auf Feststellung von Vertreibungsschäden — Kriegsschäden, Ostschäden
(Nichtzutreffendes bitte streichen)

Vorbemerkungen

- Alle Angaben sollen gut lesbar (möglichst mit Schreibmaschine oder in Blockschrift) gemacht werden. Es wird empfohlen, sich vorher einen Entwurf zu machen.
- Urkunden sollen in Urschrift nicht beigelegt werden. Die Beiliegung von beglaubigten Abschriften, Lichtbildern, Fotokopien, die zur Verfügung stehen, wird empfohlen; Unterlagen können auch nachgerichtet werden. In jedem Falle soll jedoch angegeben werden, welche Beweismittel (Urkunden, Zeugen usw.) für die einzelnen Angaben zur Verfügung stehen.
- Der Antrag ist in doppelter Ausfertigung einzureichen. Bei Schäden und Verlusten an land- und forstwirtschaftlichem Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen sind für jeden Betrieb oder jedes Grundstück die vorgezeichneten besonderen Beiliegungen (Landwirtschaftl. Grundvermögen, Betriebsvermögen) in doppelter Ausfertigung beizufügen. Werden Beiliegungen beigelegt, so ist bei Vertreibungsschäden und Ostschäden mit dem Antrag außerdem eine Karteikarte in einfacher Ausfertigung einzureichen.
- Wenn der Raum im Antrag und in den Beiliegungen nicht ausreicht, können auf besonderen Blatt Erläuterungen gegeben werden.
- Soweit der Antragsteller Angaben nicht mehr genau machen kann, ist dies jeweils anzugeben.
- Jeder erlittene Schaden darf nur an einer Stelle des Antrags angegeben werden. (Ausnahme siehe Frage 2b).
- Die Feststellung von Vertreibungsschäden, Kriegsschäden und Ostschäden begründet noch keinen Anspruch auf Berücksichtigung im Lastenausgleich (§ 2 des Feststellungsgesetzes).
- Vor Ausfüllung dieses Antrags bitte Merkblatt lesen und Versicherung am Ende des Antrags besonders beachten!

A. Angaben zur Person des unmittelbar Geschädigten
(Zu A sind Angaben auch dann zu machen, wenn der unmittelbar Geschädigte verstorben ist.)

Fragen	Antworten	Raum für amtliche Vermerke
1. Name, Vorname (bei Frauen auch Geburtsname)	1. Püchner Josef	
2. Geburtstag?	2. 5.1.1910 (Tag, Monat, Jahr)	
3. Geburtsort?	3. Lobs, Falkenau, Sudetenland (Ort, Kreis, Land, bei Volksdeutschen auch Siedlungsgebiet)	
4. jetziger Wohnort (ständiger Aufenthalt, falls verstorben, letzter Wohnort)?	4. Fürth/Bayern, Lange Str. 87 (Ort, Straße und Hausnummer) Fürth/Bayern, Bayern (Kreis, Land)	
5. Bei verwitweten, geschiedenen und getrennt lebenden Frauen: Name des Mannes, seines Geburtstags, jetzigen Aufenthalts oder seines Sterbetags und Sterbeorts?	5. entfällt (Name und Vorname des Mannes) (Geburtsort) (Aufenthaltsort) (Sterbetag und -ort)	
6. Bei Vertriebenen: a) Zeitpunkt der Vertreibung (Flucht, Ausweisung, Umsiedlung)? b) Wohnsitz bis zur Vertreibung?	6. a) 27.12.47, Rückkehr aus Gefangenschaft b) Reichenberg, Birkateingasse 9 (Ort, Straße und Hausnummer) Reichenberg, Aussig, Sudetenland (Kreis, Regierungsbezirk, Land)	
zu a) und b): Umsiedler, die noch der Umsiedlung nachmals vertrieben worden sind, müssen zu a) auch den Zeitpunkt der Umsiedlung, zu b) auch den Wohnsitz bis zur Umsiedlung angeben.	Bei Umsiedlern: entfällt (Zeitpunkt der Umsiedlung) (Wohnsitz bis zur Umsiedlung, Land)	

1) Bei Tod des unmittelbar Geschädigten vor dem 1. April 1952 ist der Name des Erben einzureichen. Ist der unmittelbare Geschädigte oder dessen Erbe nach dem 31. März 1952 verstorben, so darf er nicht mehr selbst Antrag stellen konnte, so ist gleichwohl der Name des am 1. April 1952 Antragsberechtigten (also des Verstorbenen) einzureichen.

Formblatt LA 2/55
Vordruck 7300
Walter König, Verlagsanstalt u. Buchdruckerei, München 13, Schellingstr. 44

Antrag auf Feststellung von Vertreibungsschäden von Josef Püchner



Geschäft von Max Fiedler in Wansan, ca. 1935 (rechts Uhrengeschäft, Vater steht links)

Detlef Fiedler

Im Zeitzeugeninterview erzählt Detlef Fiedler (geb. 1945) von der Flucht seiner Familie aus Wansan (pol. Wiązów) bei Breslau. Detlef Fiedlers Vater Max Fiedler war Uhrmacher und hatte ein Geschäft in Wansan am Mittleren Ring. Mit Mitte Dreißig wurde Max eingezogen und nach Russland versetzt. Die Mutter Beda musste 1945 mit ihren Kindern die Heimat in Niederschlesien innerhalb von wenigen Tagen verlassen. Sie kamen zunächst in ein großes Flüchtlingslager bei Bielefeld. Währenddessen war Max Fiedler als Soldat in Bayern stationiert und kämpfte in Oberbayern, wo er in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet. Nach seiner Freilassung begann seine Suche nach der Familie. Nach der Zusammenführung landete die Familie im Haus eines Arztes in Feucht. Familie Fiedler zog nach Heroldsberg, wo Max Fiedler ein Uhrengeschäft eröffnete.



Ausflug Burg Fürstenstein (vorne Mutter Beda Fiedler, geb. 18.7.1914, hinten Vater Max, geb. 23.6.1906)



Geschäft in Heroldsberg



Familie Fiedler in Heroldsberg, 1950

Wirtschaft und Kultur

Vereinigte Papierwerke

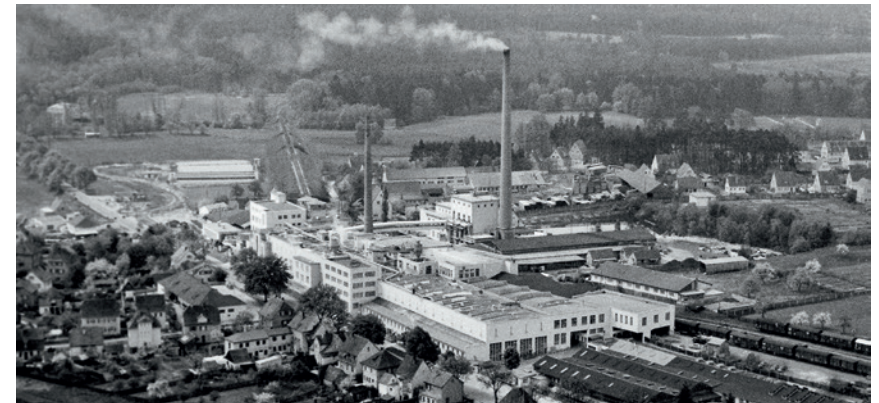
1906 gründeten die Brüder Emil und Oskar Rosenfelder in Nürnberg die „Vereinigte Closetpapier-Fabriken“. Nur vier Jahre später verlegten sie die Produktion auf das ehemalige Betriebsgelände der Motoren- und Elektrizitätswerke Goller in Heroldsberg. Produziert wurden Toilettenpapier, Karnevals- und Scherzartikel. Mit der Marke „Camelia“ eroberten Oskar und Emil Rosenfelder ab ca. 1925 den Markt für Einwegbinden.

1929 wurde die Marke „Tempo“ beim Reichspatentamt in Berlin registriert. Dies war die Geburtsstunde der Tempo Papiertaschentücher, die einen weltweiten Siegeszug antraten.

Während des Dritten Reichs begann eine Hetzkampagne gegen die jüdischen Unternehmer, die daraufhin nach England emigrierten. 1935 wurde ihr Vermögen beschlagnahmt. Die Vereinigten Papierwerke wurden in der Folgezeit von Gustav Schickedanz, der 1927 das Kaufhaus Quelle gegründet hatte, weit unter dem tatsächlichen Wert gekauft.

Nach dem 2. Weltkrieg erlebte die Firma einen ungeheuren Aufschwung, der auch mit den Vertriebenen zusammenhing. Viele Geflohene fanden Arbeit in den Vereinigten Papierwerken und bezogen Häuser in einer eigens errichteten Werksiedlung in unmittelbarer Nähe zur Fabrik.

Die Werkskantine wurde von Josef Püchner und seiner Frau Maria geleitet, die aus Reichenberg in Böhmen nach Heroldsberg geflohen waren. Sie betrieben neben der Kantine auch einen kleinen Werkssupermarkt, in dem zu späterer Stunde eingekauft werden konnte.



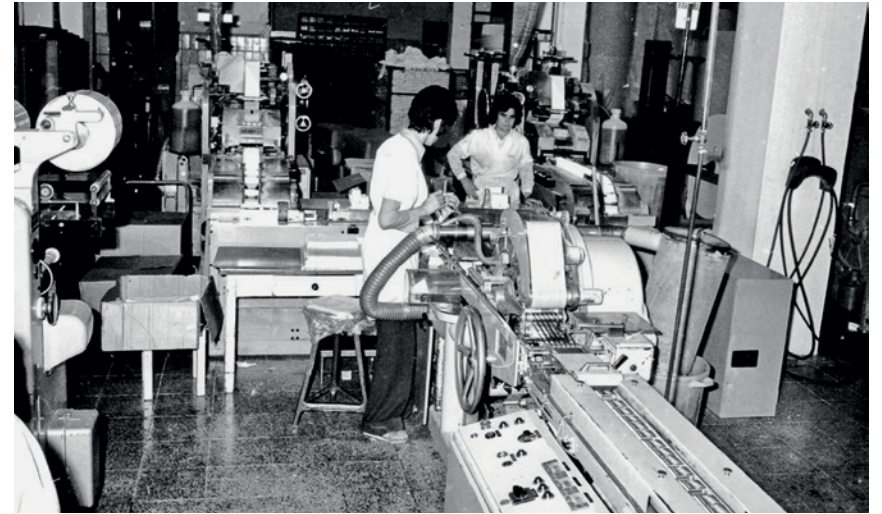
Vereinigte Papierwerke in Heroldsberg , 1960er Jahre

Seine Blütezeit erlebte die Fabrik in den 1950er und 1960er Jahren. Zeitweise arbeiteten über 2.500 Menschen in der „Bud'n“, wie sie im Ort genannt wurde. 1970 war die Firma der weltweit größte Windelproduzent.

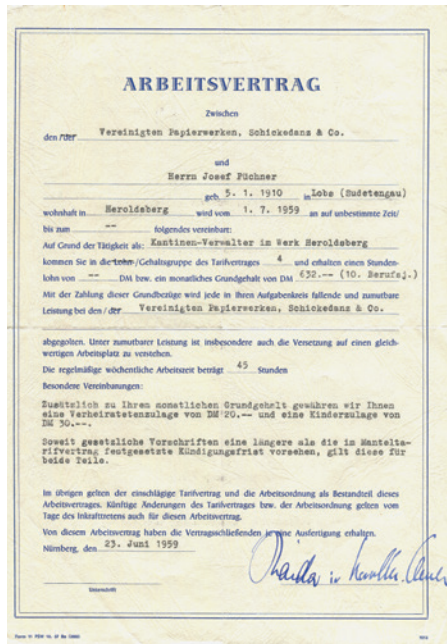
Der Niedergang begann Anfang der 1980er Jahre, als finanzstarke ausländische Konkurrenten große Marktanteile erobern konnten. Es kam zu Umstrukturierungen innerhalb des Konzerns, in deren Folge die gesamte Produktion zwischen 1985 und 1987 nach Neuss verlagert wurde. 1994 kaufte der amerikanische Konzern Procter & Gamble die Vereinigten Papierwerke. Noch im gleichen Jahr wurde das Werk in Heroldsberg geschlossen.



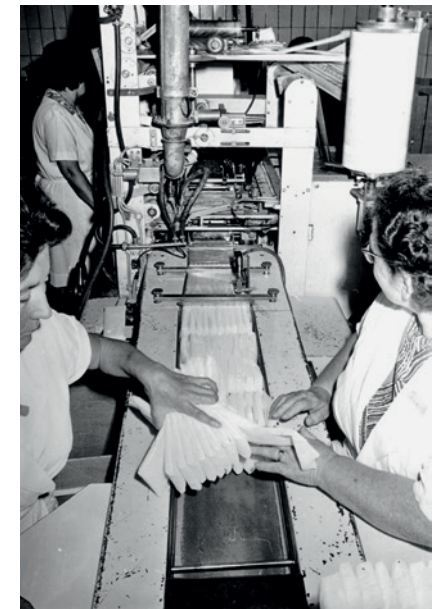
Vereinigte Papierwerke, Kantine, rechts Josef und Maria Püchner, um 1950,
Foto: Diethelm Lingner



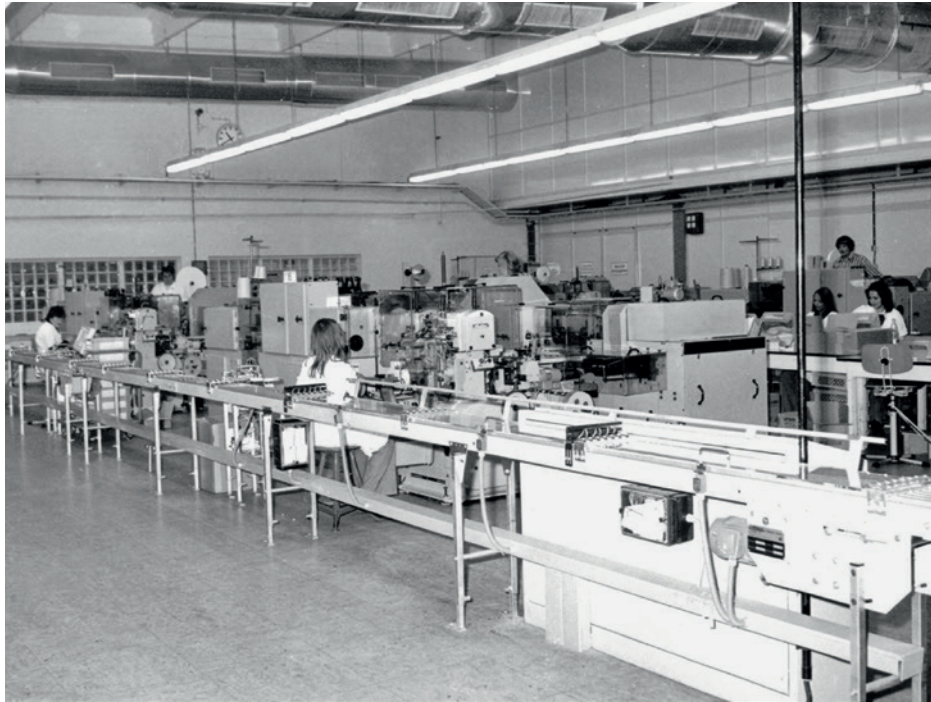
Tempopackmaschine, Vereinigte Papierwerke, 1967



Vereinigte Papierwerke,
Arbeitsvertrag des Kantinenverwalters
Josef Püchner, 1959



Flockenbindemaschine, 1967-68



Tamponraum, Vereinigte Papierwerke, 1974

Die Eghalanda Gmoin

Der Bund der Eghalanda Gmoin e. V. – Bund der Egerländer (BdEG) ist heute ein deutscher Vertriebenenverband, der ursprünglich im Jahr 1907 mit dem Ziel gegründet wurde, die Interessen der Deutschen im Egerland zu vertreten. Das Egerland ist im engeren Sinne eine Region im Westen Tschechiens. Der Name bezieht sich auf den deutschen Namen des Flusses Eger (tschechisch Ohře). Zum Egerland im weiteren Sinne gehören auch angrenzende Bereiche Oberfrankens und der Oberpfalz. Nach der Vertreibung der Deutschen aus dem Egerland durch die Tschechoslowakische Republik wandelte sich der BdEG in einen Vertriebenenverband. Der BdEG gliedert sich in Landesverbände, die sich wiederum aus den einzelnen Egerländer Gmoin zusammensetzen.



Egerländer Blaskapelle Toni Goller, gegr. Ende der 1960er Jahre, 1974, Foto: Familie Michl



Eghalanda Gmoin Heroldsberg,
Foto: Familie Püchner



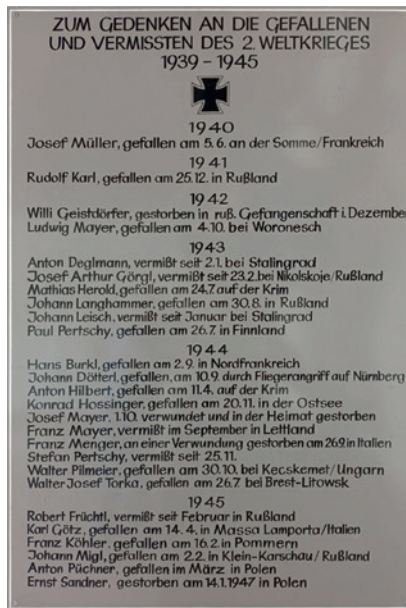
Eghalanda Gmoin Trachtenumzug
in Heroldsberg, Anfang der 1980er Jahre



Gedenkstätte für die Vertriebenen auf dem Heroldsberger Friedhof



Der Egerländer, Zeitung



Gedenktafel für die im Zweiten Weltkrieg Gefallenen aus den Familien der Vertriebenen, Gedenkbaum beim Weißen Schloss Heroldsberg



Maibaumfest in Heroldsberg, 1952





Maibaumfällen in Heroldsberg, 1956



Milchgeschäft der Familie Maschauer, altes Hirtenhäuschen in Heroldsberg, um 1950

Die Egerländer Gmoi Nürnberg wurden bereits 1922 gegründet. Von Beginn an hatten sie eine Theatergruppe. Der Volkskundler und Mundartdichter Josef Hofmann aus Karlsbad schenkte der Nürnberger Gmoi zu dieser Zeit einige seiner Theaterstücke und Schwänke. Dabei war auch „Der Tanz um den Maibaum“. Ein lustiger Einakter, nach einem alten Volksbrauch, der zum Auftakt des Maitanzes früher im Egerland gepflegt wurde. Dieses „Maibaumspiel“ führte die Egerländer Gmoi Nürnberg 1952 und 1956 zum Maibaumfest der Egerländer Gmoi Heroldsberg auf. Von diesem heute in Vergessenheit geratenen Fest zeugt eine historisch bedeutsame Fotoserie, die die Jahrzehnte überdauert hat.

Familie Maschauer

Die Familie Maschauer floh aus dem Sudetenland und baute sich ein neues Leben in Heroldsberg auf. Jahrelang betrieb sie einen kleinen Milchladen im Hirtenhäuschen.



Geigenbauersiedlung in Bubenreuth, 1950er Jahre, Foto: Bubenreutheum e.V.

Die Geigenbauer in Bubenreuth

Die 500 Seelen zählende Gemeinde Bubenreuth im Erlanger Oberland erlebte 1949 einen historischen Einschnitt. Der Gemeinderat hatte beschlossen, 2.000 Vertriebene aus Schönbach im westböhmischen Egerland aufzunehmen.

Schönbach liegt im Musikwinkel, einer historischen Region des Instrumentenbaus im Grenzbereich von Deutschland und Tschechien, die eines der wichtigsten Geigenbauzentren Europas war. Folglich kamen vornehmlich Geigenbauerfamilien in den landwirtschaftlich geprägten Ort Bubenreuth. In fünf Bauabschnitten wurde von 1949 bis 1957 ein neues Wohnviertel – die Geigenbauersiedlung – errichtet. Die Geigenbauerfamilien nutzten die Gunst der Wirtschaftswunderjahre und bauten ihre handwerklichen Betriebe zu internationalen Marktführern des Streich- und Zupfinstrumentenbaus aus. Bubenreuth wurde mit einem Schlag zum europäischen Zentrum des Geigenbaus. Hier hatten die berühmten Unternehmen Framus, Höfner und Klira ihren Sitz, die Instrumente für Elvis Presley, die Beatles, die Rolling Stones, Yehudi Menuhin und viele andere Musikerinnen und Musiker angefertigt hatten.



Hinweistafel Geigenbauersiedlung, Ende 1940er Jahre

In Bubenreuth arbeiteten über 1.500 Einwohner im Musikinstrumentenbau, bevor sich der Markt durch industriell gefertigte Instrumente ab Ende der 1970er Jahre nach Fernost (Japan und China) verlagerte. Das Ende der großen Produktionsstätten in Bubenreuth bedeutete einen enormen Wandel für die Region. Die Bubenreuther konzentrierten sich fortan nur noch auf die Produktion von hochwertigen Gitarren und Streichinstrumenten. Der Gitarrenbauer Gerold Karl Hannabach und der Geigenbauer Günter H. Lobe erreichten hier Meisterschaft. Weiterhin auf internationalem Niveau agiert die Firma Pyramid, die Max Junger in sechster Generation leitet. Pyramid wurde 1850 in Schönbach gegründet und ist auf die Herstellung von Saiten für Musikinstrumente spezialisiert.

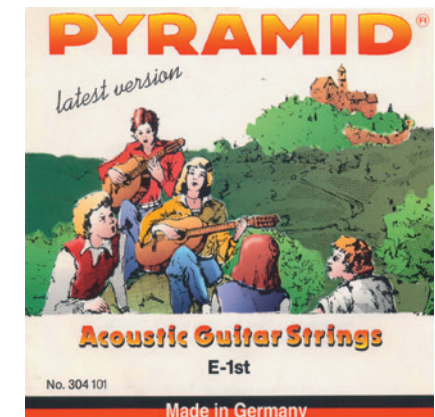
Firmen wie Pyramid, Framus oder Höfner sind wunderbare Beispiele der Bereicherung der Region im wirtschaftlichen und kulturellen Bereich durch die Egerländer.



Tanzveranstaltung in der Geigenbauersiedlung in Bubenreuth, 1950er Jahre, Foto: Bubenreutheum e.V.



Pyramid Gold Chromstahl Bass, Saiten, 1961, Foto: Fa. Pyramid



Acoustic Guitar Strings, Verpackung der Firma Pyramid, Foto: Fa. Pyramid



Produktion von Gitarrensaiten, Firma Pyramid, Foto: Max Junger



Herstellung einer
Bubenreuther Geige,
Foto: Bubenreuth e.V.



Weltstars des Rock 'n' Roll mit Höfner Gitarren aus Bubenreuth, 1950er Jahre



Gitarrenproduktion der Firma Höfner in Bubenreuth, 1972, Foto: Fa. Karl Höfner

Die Instrumente der Stars

BUBENREUTHEUM Sammlung zeigt auch das Modell von John Lennons wiederentdeckter Gitarre.

BUBENREUTH – Neben Instrumenten der Rolling Stones, von Elvis Presley oder Peter Kraus umfasst die Sammlung des Bubenreuther Museums in Bubenreuth auch einen Beatles-Bass und zwei Beatles-Gitarren: Paul McCartneys Höfner-Violin-Bass, seine "Zenith No. 17" Archtop von 1957 sowie John Lennons Hootenanny, eine Framus-Westerngitarre.

Das Modell wurde 1965 nach einem Konzept aus der US-Folkzene benannt, das das gesellige Konzert in kleinerer Runde beschreibt. John Lennons Hootenanny ist nun - wie das Bubenreuthem in einer Pressemitteilung mitteilt - in Südeuropa wieder aufgetaucht. Als die Beatles 1962 ihre atemberaubende Karriere mit der Unterzeichnung eines Plattenvertrags für "Love me do" begannen und spätestens 1963 der internationale Durchbruch erfolgte, der in eine Beatlemania der Fab Four mündete, hatten sie bereits einige Jahre als aktive Musiker hinter sich.

John Lennon, der legendäre Sänger und Gitarrist, begründete bereits 1956 seine erste Band "The Quarry Men". Ein Jahr später stieß Paul McCartney dazu, 1958 George Harrison, 1962 Ringo Starr. Nach der Umbenennung der Band 1960 in "The Beatles" und Lehrjahren in Hamburg und Liverpool war der Siegeszug der "Pilköpfe" ab 1962 nicht mehr zu bremsen.

Sie prägten die Popkultur bis 1970 wie keine andere Band. 1965 spielte John Lennon bei mehreren Gelegenheiten eine zwölfsaitige Framus 5/024 Hootenanny, eine Folk-Akustikgitarre mit Stahlsaiten. Vor allem bei Studio-Aufnahmen für den Beatles-Film "Help!" ist die Bubenreutherin zu sehen. Ihr Sound prägte u.a. die Ballade "You've got to hide your love away". Auch George Harrison spielte sie während der Help!-Sessions. Die Dallas Company in der Londoner Clifton Street, der damalige englische Framus-Vertriebspartner war es, der für sich und Framus die Rechte zur Verwendung des Bildes



von John Lennon mit seiner Framus-Gitarre sicherte. Von da an konnte es für Werbezwecke des Bubenreuther Gitarrenherstellers eingesetzt werden, so dass nun auch die Beatles neben den Stones zu offiziellen Werbetreibenden für Framus wurden. Die Instrumente, auf denen die Fab Four spielten, werden heute zu astronomischen Preisen gehandelt. Derzeit geht es in einem Auktionshaus um die Versteigerung der wiederentdeckten Hootenanny von John Lennon. Der Schätzwert liegt zwischen 600.000 und 800.000 US-Dollar (etwa 560.000 bis 750.000 Euro), wie das Auktionshaus mitteilt.

Am besten wären solche Ikonen des Pop natürlich in Museen, z. B. in Markneukirchen, Liverpool oder eben in Bubenreuth aufgehoben. Derzeit krönen zumindest baugleiche Beatles-Instrumente die Instrumentensammlung des kleinen Museums im fränkischen Mekka des Streich- und Zupfinstrumentenbaus. Neben einem Höfner Paul-McCartney-Beatlesbass und einer Zenith No. 17 ist auch eine Framus-Hootenanny im Besitz des Bubenreuther Museumsvereins.

John Lennon schätzte seine Hootenanny-Gitarre aus Bubenreuth.
Foto: Framus Museum Markneukirchen

John Lennons Gitarre, Erlanger Nachrichten, 2024



Weltstars des Rock 'n' Roll mit Höfner Gitarren aus Bubenreuth, 1950er Jahre

Ursula Bock – Flucht aus Königsberg

Ursula Bock wurde 1938 in Königsberg/Ostpreußen geboren. 1945 floh sie mit ihrer Mutter und ihrem Bruder Günter unter dramatischen Umständen vor dem Angriff der Roten Armee aus Ostpreußen.

Ab 2006 entschloss sie sich, ihre Erinnerungen an diese Zeit aufzuschreiben. Mit ihren berührenden Aufzeichnungen ehrt sie das Andenken ihrer Mutter, und sie erinnert an ihre Geburtsstadt Königsberg und das Schicksal der Menschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat verloren haben.

Ursula Bocks Buch „Flucht aus Königsberg. Erinnerungen an eine verlorene Kindheit“ ist 2015 in der Edition Pauer erschienen.

Fritz Heidingsfeld (1907–1972)

Der Maler Fritz Heidingsfeld wurde am 29.3.1907 in Zoppot (pol. Sopot) in Pommern geboren. Er besuchte in Danzig die Schule und studierte von 1926 bis 1929 Lithografie bei Professor Fritz A. Pfuhle (1879–1969).

1929 bis 1930 arbeitete er in Berlin bei Max Liebermann und malte in Dresden bei Otto Dix. In den folgenden Jahren reiste er nach Frankreich, Schweden, Finnland, Spanien, Holland, Polen, Jugoslawien, Italien, Nordafrika, Österreich, Polen, in die Tschechoslowakei und auf die Balearen. 1937 zog Heidingsfeld nach Berlin.

Fritz Heidingsfeld trat in die NSDAP ein, was seiner künstlerischen Karriere nützte. Seiner Parteimitgliedschaft verdankte Heidingsfeld im Jahr 1943 ein Stipendium in der Villa Massimo,⁶ der deutschen Akademie der Künste in Rom, die jedoch im gleichen Jahr geschlossen wurde. Bereits 1942 hatte die Wehrmacht in der Villa Massimo ein Offizierskasino der Luftwaffe und eine Funkstation eingerichtet.⁷

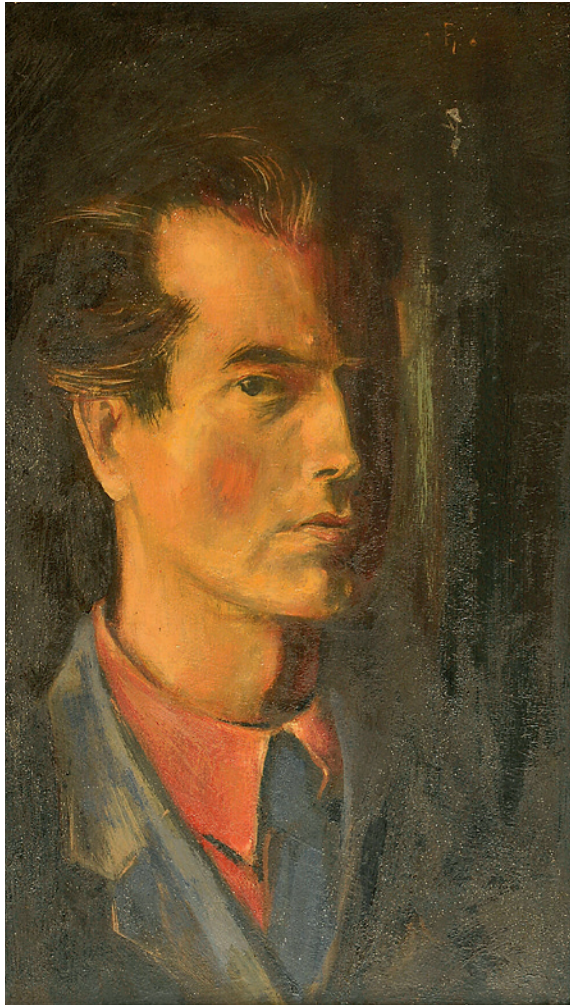
Der Zweite Weltkrieg führte zu einem Verlust einer Vielzahl der Werke von Fritz Heidingsfeld. Er floh 1946 nach Heroldsberg, wo er bis 1957 im Grünen Schloss lebte und arbeitete. 1953 schuf er großflächige Wandfresken (z.B. Wandfresko in der Waldkirche zu Schwand, am Brucker Anger in Erlangen, im Chemischen Institut der Universität Erlangen, im Hochhaus am Plärrer zu Nürnberg). Beachtenswert sind seine 1959 entworfenen sechs großen Farbglas-



Fritz Heidingsfeld, Rathaus Weißes Schloss, ca. 1950



Fritz Heidingsfeld, Bootswerft auf der Helling, 1957



Fritz Heidingsfeld, Selbstbildnis, 1946

fenster für den Chor der Dreieinigkeitskirche in Nürnberg sowie Chorfenster in Bamberg und Regensburg. Mosaiken wurden in Köln, Saarbrücken und Regensburg angebracht. Seine Heroldsberger Zeit endete mit dem Umzug nach Ibiza, wo er sein restliches Leben verbrachte. Ausstellungen seiner Werke fanden jedoch hauptsächlich weiterhin in Deutschland statt.

Charta der deutschen Heimatvertriebenen

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen, im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis, im Bewußtsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebenen nach reiflicher Überlegung und nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen.

- 1. Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im Besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.*
- 2. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.*
- 3. Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.*

Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet, ihn im Geiste töten.

Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.

So lange dieses Recht für uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt beiseite stehen, sondern in neuen, geläuterten Formen verständnisvollen und brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen und wirken.

Darum fordern und verlangen wir heute wie gestern:

1. *Gleiches Recht als Staatsbürger nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Wirklichkeit des Alltags.*
2. *Gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten des letzten Krieges auf das ganze deutsche Volk und eine ehrliche Durchführung dieses Grundsatzes.*
3. *Sinnvollen Einbau aller Berufsgruppen der Heimatvertriebenen in das Leben des deutschen Volkes.*
4. *Tätige Einschaltung der deutschen Heimatvertriebenen in den Wiederaufbau Europas.*

Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung am Schicksal der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden. Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht.

Die Völker müssen erkennen, daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen wie aller Flüchtlinge ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.

Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.

Stuttgart, den 5. August 1950

Summary

With the special exhibition “Displaced People – Escape and New Beginnings”, the White Castle Heroldsberg Museum is dedicating itself to the history of the people who came to Franconia after 1945 from their homes in Pomerania, Silesia, East Prussia, the Sudetenland, Hungary and Romania. Using the example of Heroldsberg and the former Erlangen district, the exhibition illustrates escape and new beginnings in Bavaria.

The influx of many Sudeten Germans, especially from Egerland, had a serious impact on the structure of the towns in the region north of Nuremberg at that time. Since reception centers like those in Tennenlohe did not offer enough space, many residents had to take in the new arrivals. This initially led to conflicts and the integration of the displaced people in Bavaria became a major challenge. The government and various organizations worked to provide housing, work and social support. An important employer in the region was the United Paper Works in Heroldsberg, where many displaced people found employment. The economic boom of the 1950s promoted the rapid social advancement of many people, and the construction of new settlements with single- and multi-family homes for refugees relieved the burden on the locals and created important perspectives for the newcomers.

The displaced people quickly integrated and became an important factor in Bavaria’s economic development. Like the local population, the new fellow citizens also faced major challenges. They had to adapt to a new life and a new culture. In many places, the displaced people accelerated the transformation of village-like communities into modern towns. They brought their own culture and traditions with them to Bavaria, thus enriching the cultural diversity of the region north of Nuremberg.

The special exhibition uses picture-text panels, historical photographs, documents and oral history recordings to show excerpts from the lives of the displaced people in their new home of Franconia. Personal insights into the stories of the Heroldsberg families Püchner, Fiedler and Hauenstein visualize the experience for today's viewers. In addition to paintings by the artist Fritz Heidingsfeld (1907–1972) from Pomerania, the exhibition presents a special highlight, a violin that was made shortly after the Second World War by a Schönbach violin maker in the Erlangen area, as well as an admirable traditional costume from the Egerland.

Key Points:

The exhibition highlights the flight and expulsion of Germans from Pomerania, Silesia, East Prussia, the Sudetenland, Hungary and Romania following World War II.

It showcases personal artifacts, documents, and photographs that portray the expellees' experiences.

The exhibition sheds light on the suffering, resilience, and determination of the expellees.

It chronicles their journey towards rebuilding their lives in Bavaria and integrating into local communities.

The exhibition serves as a significant contribution to the culture of remembrance.

It promotes understanding and dialogue about the history of flight and expulsion.

It commemorates the events that transpired after 1945.

The exhibition serves as a reminder of the tragic chapter of German history involving the displacement of Germans from East-Central Europe.

It emphasizes the importance of working towards peace and mutual understanding among people.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Neuanfänge. Heimatvertrieben in Bayern unter <https://www.bavariathek.bayern/virtuelles-museum/geschichten-aus-bayern/neuanfaenge.html> (8.8.24).
- 2 Vgl. die erarbeiteten Informationen der Ausstellung „In Bayern angekommen. Die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Bayern nach 1945“ des Hauses der Bayerischen Geschichte in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung (Ausstellungsdauer 2004 bis 2004), Texte unter: <https://www.hdbg.de/integration/de/index.htm> (8.8.24).
- 3 Auszug aus einem anonymen Schreiben gegenüber dem Kreisflüchtlingsausschuss im oberpfälzischen Cham, 1948, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München.
- 4 Statistik, VIII. Systematisches Verzeichnis der Gemeinden Bayerns, Mittelfranken, S. 105.
- 5 Nach Auskunft von Fritz „Sissi“ Munker.
- 6 100 Jahre Deutsche Akademie Rom, Villa Massimo, 1910–2010, Rom/Köln 2010, S. 318.
- 7 Bericht von Akademiedirektor Herbert Gericke, Archiv Villa Massimo; 100 Jahre Deutsche Akademie Rom, Villa Massimo, 1910–2010, Rom/Köln 2010, S. 46.

Literatur

- Bauernverband der Vertriebenen e.V. (Hg.): Die Vertreibung der ostdeutschen Bauern und ihre Eingliederung, Bonn 1995.
- Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.): 1945–1995. 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung. Hypotheken und Chancen, München 1995.
- Benz, Wolfgang (Hg.): Neuanfang in Bayern: 1945–1949. Politik und Gesellschaft in der Nachkriegszeit, München 1988.
- Boockmann, Hartmut u.a. (Hg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas, 10 Bände, Berlin 1994–1999.
- Engel, Walter (Hg.): Fremd in der Heimat. Aussiedler aus Ost- und Südosteuropa unterwegs nach Deutschland, Dülmen 1993.
- Glettler, Monika (Hg.): Landtagsreden zur bayerischen Vertriebenenpolitik 1946–1950, München 1993.
- Hoffmann, Dierk u.a. (Hg.): Vertriebene in Deutschland. Interdisziplinäre Ergebnisse und Forschungsperspektiven (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), München 2000.
- Jaenicke, Wolfgang: Vier Jahre Betreuung der Vertriebenen in Bayern 1945–1949. Ein Bericht über den Stand der bisherigen Eingliederung und über ungelöste Probleme anlässlich des 4. Jahrestages der Errichtung der bayerischen Flüchtlingsverwaltung, München 1950.
- Kimminich, Otto: Der völkerrechtliche Hintergrund der Aufnahme und Integration der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in Bayern (Die Entwicklung Bayerns durch die Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge), München 1993.
- Kornrumpf, Martin: In Bayern angekommen. Die Eingliederung der Vertriebenen. Zahlen, Daten, Namen, München 1979.
- Krallert-Sattler, Gertrud: Kommentierte Bibliographie zum Flüchtlings- und Vertriebenenproblem in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich und in der Schweiz (Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen, Bd. 20), Wien 1989.
- Lemberg, Eugen / Edding, Friedrich (Hg.): Die Vertriebenen in Westdeutschland, 3 Bände, Kiel 1959–1962.
- Maier, Jörg / Cullio, Germano: Die soziale und wirtschaftliche Eingliederung von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen in Bayern (Die Entwicklung Bayerns durch die Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge), München 1996.
- Neumann, Gerald: Die Medien und die Flüchtlingsfrage in Bayern von 1945 bis 1953 (Die Entwicklung Bayerns durch die Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge), München 1994.
- Prinz, Friedrich (Hg.): Integration und Neubeginn. Dokumentation über die Leistung des Freistaats Bayern und des Bundes zur Eingliederung der Wirtschaftsbetriebe der Vertriebenen und Flüchtlinge und deren Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes, 2 Bände, München 1984.
- Prinz, Friedrich: Integration von Vertriebenen und Flüchtlingen – Sach- und Methodenprobleme im Forschungsfeld: Das Beispiel Bayern, in: Schulze, Rainer u. a. (Hg.), Flüchtlinge und Vertriebene in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte, Hildesheim 1987, S. 252–263.
- Prinz, Friedrich (Hg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Böhmen und Mähren, Berlin 1993.
- Reichling, Gerhard: Die deutschen Vertriebenen in Zahlen, 2 Teile, Meckenheim 1986.
- Schildt, Axel / Sywottek, Arnold (Hg.): Modernisierung im Wiederaufbau: die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre, Bonn 1998.
- Schraut, Sylvia / Grosser, Thomas (Hg.): Die Flüchtlingsfrage in der deutschen Nachkriegsgesellschaft (Mannheimer Historische Forschungen 11), Mannheim 1996.
- Schulze, Rainer u. a. (Hg.): Flüchtlinge und Vertriebene in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte, Hildesheim 1987.
- Sudetendeutsches Archiv (Hg.): Odsun. Die Vertreibung der Sudetendeutschen, München 1995.
- Ziegler, Walther (Hg.): Die Vertriebenen vor der Vertreibung. Die Heimatländer der deutschen Vertriebenen im 19. und 20. Jahrhundert: Strukturen, Entwicklungen, Erfahrungen, 2 Teile (Die Entwicklung Bayerns durch die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen), München 1999.

Diese Publikation erscheint anlässlich
der Ausstellung „Vertriebene – Flucht und
Neuanfang“ (11.10.2024 – 23.3.2025)
im Museum Weißes Schloss Heroldsberg.

Herausgeber

Kulturfreunde Heroldsberg e.V.



Text

Dr. Alexander Rácz

Grafik

Timo Reger

Druck

Onlineprinters GmbH

Die Ausstellung wurde durch den
Kulturfonds Bayern gefördert.

Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst





Weißes Schloss
HEROLDSBERG

Weißes Schloss Heroldsberg

Kirchenweg 4 · 90562 Heroldsberg

Tel.: 0911 · 23 73 42 60

www.weisses-schloss-heroldsberg.de